



Nr. 10/11

3. Jahrgang

Organ des K. J. V. D. (Opposition)

Machts den Russen nach!

Einige zeitgemäße Lehren aus dem russischen Oktober

In diesen Tagen, am 8. Oktober, jährte sich zum 14. Mal der denkwürdige Tag, an dem Lenin, vor Kerenskis Schergen auf der Flucht, von einem finnischen Bauerngehöft aus seinen Petersburger Genossen einen Brief sandte, „Ratschläge eines Unbeteiligten“ benannt. Jenes Schreiben enthielt detaillierte Angaben über „die Kunst des bewaffneten Aufstandes“ und setzte gewissermaßen das Siegel unter den Befehl zum Losschlagen. Lenin schrieb u. a.:

„Die entschlossenen Elemente, unsere „Stoßtruppen“ und die Arbeiterjugend, sowie die besten Matrosen in kleinen Trupps aussondern zur Besetzung der wichtigsten Punkte und zur Beteiligung an allen wichtigsten Operationen, z. B. Petersburg umzingeln und abschneiden, es durch eine kombinierte Attacke der Flotte, der Arbeiter und des Heeres erobern, — das ist die Aufgabe, die Kunst und dreifache Kühnheit erfordert.“

Der Artikel wurde am 7. November in der „Prawda“ veröffentlicht, dem Tag, an dem die russischen Arbeiter und Bauern, kriegsmüde, zerlumpt und hungrig, von kochendem Haß gegen die herrschende Regierung beseelt, Lenins Ratschläge Punkt für Punkt in die Wirklichkeit umzusetzen begannen.

Anders die deutschen Arbeiter. Ungezügelter revolutionäre Erfahrungen, mangelndes Klassenbewußtsein, geringe Organiertheit ihres Vortrupps ließ sie die eindrucksvollen Lehren des Spartakusbundes in den Wind schlagen. Sie folgten „Ratgebern“, die unter der Ueberschrift: „Die Sozialisierung marschieren!“ folgende Losungen ausgaben:

„An die Arbeit! Nur sie kann uns retten! Jeder Streik führt uns einen Schritt näher an den Abgrund... Wir sind dabei, das Gesetzbuch der wirtschaftlichen Demokratie zu schließen. Das einseitliche, sozialistische Arbeiterrecht auf freiheitlicher Grundlage... Im neuen Deutschland soll Arbeit sozialistische Pflicht sein. Müdigkeit und geunflüchtiges Drohpotential mit allen Mitteln unterdrückt und ausgegert werden.“

Das Reichsministerium:

Scheidemann, Bauer, David, Landsberg, Noske, Robert Schmidt, Wissel.“

Zwei grundverschiedene Wege, zwei ebenso verschiedene Resultate. Die sozialistische Aufbau — die kapitalistische Chaos. Die Lehre für die jungen SAJ-ler und vor allem auch die S.J.V.-ler, deren heutige Führer, Rosenfeld und Stroebel, als preußische Minister in den entscheidenden revolutionären Stunden keine anderen „Ratschläge“ gaben, als die Scheidemänner.

Noch schreiben wir keinen „deutschen Oktober“. Noch weiß die deutsche Arbeiterklasse nichts mit den „Ratschlägen eines Unbeteiligten“ anzufangen, obgleich der Kapitalismus in allen Fugen kracht, obgleich uns Hunger, Arbeitslosigkeit und wirtschaftlicher Zusammenbruch vor die gleichen

Aus dem Inhalt:

Manifest an den S. J. V.

Warum Produktionskontrolle

Der Weg ins Leben

Bericht von der Reichskonferenz

Auf dem Weg zur Arbeitsdienstpflicht

Fragen stellt, die einst von der russischen Arbeiterklasse eine Lösung erheischen. Und dies als Lehre für die Jungarbeiter im K.J.V.D.: Nur weil die russische Arbeiterklasse unter Lenins Führung auch auf alle die Fragen eine Antwort zu geben verstand, die vor dem Oktober gelöst werden mußten, nur darum gelang es ihr in verhältnismäßig kurzer Zeit, jene gewaltige Mehrheit der Arbeiter und Bauern auf ihre Seite zu ziehen, die notwendig war, um die letzten Ratschläge Lenins in die Tat umzusetzen.

Sehen wir uns darum die Ratschläge — oder wie es uns geläufiger ist — die Parolen, die Lenin den russischen Arbeitern vor jenem denkwürdigen Oktobertag gab, etwas genauer an und versuchen wir, es auch hier den russischen Arbeitern — zwar nicht sklavisch, aber doch sinngemäß — unseren Verhältnissen entsprechend nachzumachen. Das russische Volk hungerte und Lenin schrieb gleich bei Ausbruch der Revolution aus der Schweiz:

„Das Volk wird erfahren — und wahrscheinlich bald erfahren — daß es Brot gibt und daß es zu haben ist, aber nicht anders als durch Maßnahmen, die vor der Heiligkeit des Kapitalismus und des Grundbesitzes nicht Halt machen.“

Auch die deutschen Jungarbeiter müssen verstehen, daß es Arbeit für sie nur gibt, wenn sie in Gemeinschaft mit den erwachsenen Arbeitern unter ihrer eigenen Kontrolle die Betriebe, die heute geschlossen sind, wieder eröffnen.

Kaum drei Tage im damaligen Petersburg, stellte Lenin am 7. April also lange vor der Machteroberung, der Arbeiterklasse zur Bewältigung des kapitalistischen Chaos folgende Aufgaben:

Die Sozialisierung marschieren!

Was die Einführung der Wirtschaftsrechnung bedeutet als die politische Aufgabe der sozialistischen Revolution

Die Arbeit hat alle Macht. In die Hände! Nur sie kann uns retten. Jeder Streik führt uns einen Schritt näher dem Abgrund. Sie in allen Beziehungen mit den Klassen der Feinde erklären sie auf. Arbeit macht uns die politische Arbeit der

wirtschaftliche Demokratie!

Nur sie kann alle Rechte werden und sie werden helfen, die neuen politischen Übergang abzumachen können.

Gesetzbuch der wirtschaftlichen Demokratie

zu schließen. Das einseitliche

sozialistische Arbeiterrecht

auf freiheitlicher Grundlage.

Im neuen Deutschland soll Arbeit sozialistische Pflicht sein.

Die Betriebsräte,

mit der sie schon in den Verhandlungen mit den Kapitalisten aus dem Vorkriegs- und aus dem Weltkrieg, die aus ihren Händen hervorragen, befreit werden sollen. Sie werden die Arbeit der wirtschaftlichen Demokratie sein.

Die konstitutionelle Fabrik

als demokratisches Grundgesetz. Sie hat in Verbindung mit der

Sozialisierung der Wirtschaftszweige,

die sich, wie wir schon in den Verhandlungen mit den Kapitalisten aus dem Vorkriegs- und aus dem Weltkrieg, die aus ihren Händen hervorragen, befreit werden sollen. Sie werden die Arbeit der wirtschaftlichen Demokratie sein.

Im neuen Deutschland soll Arbeit sozialistische Pflicht sein.

Stehet zu uns, wie wir zu Euch stehen! Wenn wir einig sind, ist uns die Zukunft sicher!

Das Reichsministerium: Scheidemann, Bauer, David, Landsberg, Noske, Robert Schmidt, Wissel.“

Das hatte die S. P. D. den Arbeitern versprochen, als sie ihr die Macht gaben.

Kampf den Arbeitslagern

Die erwerbslose Jugend fordert Arbeit zu tariflicher Bezahlung.

Gesetzlich ist jetzt alles geklärt, die Durchführungsbestimmungen für den freiwilligen Arbeitsdienst sind in Kraft, und nun beginnt die Praxis.

In allen Winkeln Deutschlands erstehen Arbeitsdienstlager, organisiert von den Freunden der gesetzlichen Arbeitsdienstpflicht. An der Spitze marschieren die Jungdo. Dann folgen reaktionäre Studentenvereinigungen, die Nazis, unter verschiedenen Decknamen. Und das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold bezieht sich jetzt, den Anschluß an diese holde Gemeinschaft nicht zu verpassen. Noch etwas verschönt, einige Gedanken äußern, aber im Prinzip mit dem Ganzen völlig einverstanden, eifert es den offen oder getarnten faschistischen Organisationen nach. Unter seiner Leitung sollen ebenfalls Arbeitsdienstlager geschaffen werden.

Was bis heute von diesen sogenannten freiwilligen Arbeitsdienstkolonnen bekannt wurde, rechtfertigt vollkommen die Kampfstellung, die wir von Anfang an einnahmen. Der freiwillige Arbeitsdienst in seiner heutigen Form ist nichts anderes als eine Vorstufe für den allgemeinen Arbeitszwang bei untertariflicher Bezahlung und zur militaristischen Beeinflussung der Jugend.

Die Bedeutung der Arbeitsdienstlager wird zwar während der Wintermonate zurückgehen. Das liegt darin begründet, daß in der Hauptsache Feld- und Waldarbeiten zur Ausführung kommen. Im Frühjahr aber werden die Arbeitskolonnen wie Pilze aus der Erde schießen. Man hat jetzt eine Reihe Erfahrungen gesammelt und wird das alles benutzen, um im Frühjahr ganz systematisch ein großes Netz solcher Arbeitsdienstlager zu schaffen. Wenn sich aber bis dahin die politischen Ereignisse weiterhin zuungunsten der Arbeiterklasse entwickeln und der Faschismus den Sprung vollbracht hat, dann wird es bereits die allgemeine Arbeitsdienstpflicht sein, zu der sich jeder Jungprolet stellen muß.

Das Elend der erwerbslosen Jugend zerbricht bereits an vielen Stellen ihr Klassenbewußtsein. Die bittere Not jagt sie in die Arbeitsdienstlager. Keine ganzen Schuhe, zerissene Kleider, ein leerer Magen — dort aber verspricht man ihnen Kleidung, regelmäßiges Essen und noch ein Taschengeld dazu. Hier zeigt sich die nackte Lüge von der „Freiwilligkeit des Arbeitsdienstes“. Er ist nämlich ebenso „freiwillig“ wie die Arbeit des Proletariats in den Fabriken der Kapitalisten „freiwillig“ ist, nur mit dem Unterschied, daß beim Arbeitsdienst noch die Bestimmungen der Notverordnung hinzukommen. Die kapitalistischen Verhältnisse zwingen, solche Arbeiten anzunehmen oder aber elend zu verhungern.

Aus dieser Alternative gibt es nur einen Ausweg: Den gemeinsamen Kampf der proletarischen Jugend gegen alle Formen des Arbeitsdienstes. Die Kampfpartelle der proletarischen Jugendorganisationen in allen Orten müssen zum Träger der Rebellion gegen diese verschleierte Zwangsarbeit werden. Die jugendlichen Erwerbslosen auf den Stempelstellen müssen über den wirklichen Zweck aufgeklärt werden. Keiner darf sich den Diensten der Reaktion zur Verfügung stellen.

Vor allem für die Gewerkschaften wäre hier ein riesiges Arbeitsfeld. Es handelt sich ja für die Bourgeoisie nicht nur darum, die Jugend von der Straße wegzubekommen. Der jugendliche Arbeiter soll daran gewöhnt

werden, auf eine tarifliche Entlohnung für seine Arbeitskraft zu verzichten. Die reformistischen Gewerkschaften untergraben durch ihre Passivität gegenüber der Arbeitsdienstbewegung sich selbst den Boden. Verharren die Gewerkschaften in ihrer bisherigen Haltung, dann verhindern sie einfach, daß der junge Nachwuchs aus der Arbeiterklasse in den Reihen der Gewerkschaften die wirtschaftliche Kampfkraft gegenüber dem Kapitalismus vergrößert. Die erwerbslose Jugend fordert nicht Beschäftigung schlechthin, sie will Arbeit, um menschenwürdig leben zu können.

Überall dort, wo trotz des Kampfes gegen den Arbeitsdienst solche Arbeitslager errichtet werden, müssen folgende Forderungen den Ausgangspunkt des Kampfes gegen diese gesetzliche Zwangsarbeit bilden:

Tarifliche Bezahlung.

Anerkennung aller übrigen Rechte, wie sie in den Tarifverträgen niedergelegt sind.

Wahl von jugendlichen Vertrauensleuten.

Kontrolle durch die Gewerkschaften und die proletarischen Jugendorganisationen.

Der Kampf um die Verwirklichung dieser Forderungen bedeutet die Sprengung des Rahmens und des Charakters des freiwilligen Arbeitsdienstes, wie er durch die Notverordnung vom 5. Juni dieses Jahres niedergelegt wurde. Bereits heute müssen diese Forderungen die Grundlage zur Antrüffelung und Mobilisierung der durch die kapitalistische Not in die Arbeitslager gedrängten Jugendlichen bilden.

Versteckte Arbeitsdienstpflicht in Gera

Nachdem in anderen Thüringer Städten wie Altenburg, Weimar, Gotha und Ohrdruf die freiwillige Arbeitsdienstpflicht bereits im Gange ist, will man auch in Gera nicht zurückbleiben. Die Freiwilligkeit besteht darin, daß den jungen Erwerbslosen, denen man vorgaukelt, sie müßten einen Kursus besuchen, die kärgliche Unterstützung entzieht, falls sie sich weigern, mitzumachen.

Die Träger sind gemeinsam das Arbeitsamt und das unter der Leitung eines sozialdemokratischen Dezernenten stehende städtische Wohlfahrtsamt.

Die Einziehung ging nun so vonstatten, daß niemand wußte, was eigentlich losgehen sollte. Auf dem Stempelamt bekamen die jungen Arbeitslosen bis zu 18 Jahren die Anweisung, einen sechswöchentlichen Kursus zu besuchen. Das erste war,

sie bekamen eine graue Sträflingskleidung und ein Paar Holzpanzern gegen Unterschrift, daß sie es bei Beendigung im ordnungsmäßigen Zustande wieder abliefern.

Dann begann die „Kursusmäßigkeit“, sie zerfällt in einen theoretischen und einen praktischen Teil. Die Dienstzeit beträgt wöchentlich viermal fünf Stunden, davon sollen fünf Stunden theoretisch, fünf Stunden Sport (?) und die übrigen zehn Stunden praktisch sein. Im theoretischen Unterricht sollen sie zu vollwertigen Republikanern erzogen werden, während sie im praktischen Unterricht Gartenarbeiten auf städtischen Grundstücken wie Umgraben, Mistfahren und dergleichen leisten müssen.

Kopf des Monats



Alles in einer Hand vereinigt
(Wer kann das sein?)

Der Reichswehr- und Reichsinnenminister Gröner über seine Mission

„Die Vereinigung wichtiger staatlicher Machtmittel des Reiches in meiner Hand ist heute mehr als zuvor eine Notwendigkeit, die wir zur Stärkung und Verdeutlichung der Autorität des Staates und zur Erfüllung der schweren Ausgaben des Winters brauchen. Das gemeinsame Ziel erfordert aber, daß der Willkür in der politischen Betätigung Schranken gezogen werden, wenn sie auf den gewaltsamen Umsturz der Verfassung und auf die Vernichtung unseres Staatswesens und unserer Kultur im Bolschewismus gerichtet ist ...“

Es wird meine vornehmste Aufgabe als Reichsinnenminister sein, alle Bemühungen und Versuche, die gemacht werden, um die Jugend von der Straße wegzubringen, sie zur Zucht und Ordnung zu erziehen, sie körperlich zu erfrischen und in ihrer geistigen Haltung wehrhaft zu machen, so weit wie möglich zu unterstützen. Die Jugend braucht Ideale. Sie soll die Freiheit haben, für sie zu leben, wenn sie nicht gegen den Staat gerichtet sind, sondern auf Deutschlands Zukunft.“

Als einzige Gegenleistung bekommen sie dafür eine Freimarke für ein Mittagessen aus der „Fettküche“.

Die Kurssteilnehmer, die ihren Protest gegen die zwangsweise Beteiligung durch eine Demonstration zum Ausdruck brachten, sollen noch mit dem Staatsanwalt bekanntgemacht werden.

Durch diesen Kursus will man auch in Gera den Boden für die Arbeitsdienstpflicht vorbereiten. Bemerkenswert ist die Beteiligung der SPD. In Gestalt des Wohlfahrtsamtes. Nur durch die kämpfende Einheitsfront der gesamten proletarischen Jugend kann derartige Experimenten, wie überhaupt der Arbeitsdienstpflicht, begegnet werden.

Zerschlägt die Harzburger Front!

In Harzburg, einem kleinen Badeort im Braunschweigischen, versammelten sich vor Wochen die Häupter der nationalen Opposition Deutschlands. Neben dem Führer der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei Adolf Hitler, saß Herr Hugenberg, einer der mächtigen Industriekönige, der geschworenste Feind der Sozialgesetzgebung, Franz Seldte, der Stahlhelmführer schritt mit Herrn Schacht, dem ehemaligen Reichsbankpräsidenten, dessen schönster Wunsch eine neue Inflation zur Ausplünderung der Massen ist, die Parade der braunen und grauen Bataillone ab. Jeder von ihnen hat bestimmte eigene Wünsche. Im Grunde genommen dreht sich aber alles um eines:

über Deutschland die faschistische Diktatur zu errichten.

Jeder der versammelten Heerführer befehligt einen bestimmten Frontabschnitt. „Getrennt marschieren und vereint schlagen“, ist ihre Parole. Je näher wir nun in Deutschland der Stunde der entscheidenden Schlacht rücken, umso fester wird das Bündnis der vereinten Konterrevolution.

Zu den Sturmtruppen des Faschismus gehören SA und Stahlhelm. In ihren Reihen stehen tausende Jungproleten, die klassenmäßig zum Kommunismus gehören. Mit den heuchlerischen Phrasen des National-„Sozialismus“ werden sie belogen und betrogen. Aus der Krise unserer Zeit — erzählt man ihnen — bringe nicht der Sozialismus sondern nur der Nationalsozialismus Rettung.

Nationaler Sozialismus aber ist nicht die Herrschaft der großen Mehrheit der arbeitenden Menschen über die ausbeutenden Kapitalisten jeglicher Rasse, Nation und Religion. Der Nationalsozialismus fordert die Preisgabe der Interessen der Schaffenden zugunsten der Raffenden. Die einfachsten Menschenrechte, die die Arbeiterschaft im jahrzehntelangen Kampfe der Bourgeoisie abgetrotzt hat, sollen vor die Hunde gehen. Was das insbesondere für die Jugend bedeutet, lassen schon heute die schamlosen Ausbeutungsmethoden mit Hilfe des freiwilligen Arbeitsdienstes erkennen.

Volksgemeinschaft, d. h. Zusammenarbeit mit dem Kapitalismus bedeutete in der Blütezeit dieser Wirtschaftsordnung lediglich Verzicht auf den Klassenkampf um Arbeiterforderungen. Man nahm, was freiwillig gegeben wurde. Nationale Volksgemeinschaft, wie sie die Faschisten wollen, heißt in der Endkrise des Kapitalismus mehr, als nur Verzicht auf den Kampf um die Lebensbedingungen der Arbeitenden. Volksgemeinschaft nach Harzburger Art bedeutet Aufhebung und Zerschlagung aller Organisationen der Arbeiterklasse, der revolutionären, wie der reformistischen. Das ist das Gesicht des Faschismus. Alle Versprechungen der nationalen Opposition an die Arbeiter sind eitel Blendwerk. Ist die Schlacht zu ihnen, d. h. zu Gunsten des Monopolkapitals geschlagen, sind die Parteien, Gewerkschaften und Sportverbände des Proletariats zertrümmert, dann werden auch die Faschisten den letzten Schein ihrer geheuchelten „Arbeiterfreundlichkeit“ fallen lassen.

Die Kapitalisten geben nicht umsonst Unsummen für die faschistische Bewegung aus. Sie fordern bereits heute reale Gegenleistungen von der N.S.D.A.P. Welcher Art sie sind, enthüllt das Blatt der christlichen Gewerkschaften durch folgende öffentliche Anfrage an Adolf Hitler.

1. Herr Hitler, haben Sie schwerindustriellen Führern die Erklärung ab-

geben, daß Sie mit Ihrer Partei gegen Gewerkschaften und gegen Tarifverträge sind?

2. Haben Sie die Absicht, gemeinsam mit Herrn Hugenberg die deutsche Sozialversicherung zu zerschlagen?

Halten Sie es mit den Pflichten einer Arbeiterpartei für vereinbar, wenn diese sich von sozialreaktionären Arbeitgebern mit Geld unterstützen läßt?

Hitler vermochte die ungeheuerlichen Anklagen nicht zu widerlegen. Er blieb die Antwort schuldig!

Kann die Arbeiterklasse im Kampf gegen den Faschismus auf Verbündete aus dem Lager des Bürgertums rechnen? Der Ausgang der Wahlen in Anhalt und Mecklenburg brachte eine weitere Zermürbung der bürgerlichen Parteien. Die S.P.D. erhält vernichtende Schläge. In seiner Reichstagsrede forderte Brüning die Nazis recht dringend und höflich zur verantwortungsvollen Mitarbeit in der Regierung an. Hitler verhandelt im Reichwehrministerium mit dem General Schleicher. Man würde sich einig, daß alles auf legalem Wege erreicht wird. Das Zentrum, die bestfundamentierte bürgerliche Partei, erklärt, augenblicklich seien noch nicht solche Veränderungen eingetreten, um eine Rechts-

regierung mit den Nazis zu dulden. Also im Prinzip haben die Zentrumsleute nichts gegen den Einzug der Faschisten in die Regierung einzuwenden. Aber die entscheidenden Veränderungen können gar bald geschaffen sein. Die politische Entwicklung in Deutschland nähert sich mit Riesenschritten der Entscheidung. Kommunismus oder Faschismus, darum geht es!

Von der Arbeiterklasse hängt der Ausgang der Schlacht ab. Braunschweig gab eine bittere und blutige Lehre. Der Faschismus schiebt seine Mordkollonnen nicht nur gegen die Kommunisten, erhebt sie auf die ganze Arbeiterklasse. Sowjetstern oder Reichsbanner-Adler, an einem Arbeiterkittel sind sie ihm gleichermaßen verhaßt. Jungkommunisten oder S.A.A.-ler, der Faschismus schlägt beide nieder. Darum kann der Faschismus nur durch die gemeinsame Aktion der gesamten Arbeiterklasse, ob jung oder alt, ob Sozialdemokrat, Kommunist oder Gewerkschafter, vernichtet werden. Jeder der es ernst meint mit der Sache der Arbeiterbewegung muß kämpfen um die Schaffung überparteilicher antifaschistischer Abwehrformationen. Nicht erst dann wenn die erdolchten Proleten auf der Straße liegen, heute schon muß die einheitliche Kampffront geschmiedet werden. Nur so wird der Faschismus vernichtet!

„Frischfröhliches Soldatentum!“

„Es gibt jetzt Filme, sag ich Dir, einfach Klasse! Schrecken der Garnison — Drei Tage Mittelarrest — Zapfenstreich am Rhein — Die Mutter der Kompanie. Das muß duftig gewesen sein, früher beim Kommiß. Immer Feetz, immer anständig zu futtern. Mann, was willst Du mehr?“ Mit diesen Worten überfällt mich einer meiner früheren Schulkameraden. „Und hier“ er zeigt mir den Prospekt einer Neuerscheinung im Buchhandel. Vier Druckseiten. „Erinnerungsbuch an die Dienstzeit im bunten Rock. Nach jahrelangen Vorbereitungen erscheint soeben: „Das alte Heer“. Hundert Originalzeichnungen von Fritz Koch-Gotha.“

Ja, ja, das ist so eine Sache mit dem Künstler. Hundert fröhliche Zeichnungen hat er gemalt. Es sieht beinahe so aus, als sei der preussische Kommiß eine Sache gewesen, um den jungen Arbeitern einige recht frohe Jahre verleben zu lassen. Weiter gehts im Text: „Lest Euren Jungens und Enkeln daraus vor und dann erzählt ihnen aus Euren eigenen Erlebnissen, von den mancherlei Streichen und Scherzen, die Ihr während der Dienstzeit ausgekostet habt... und nun, deutsche Jugend! Du kennst ihn ja leider nicht, diesen Kommiß! Damit Du ihn aber kennen lernen sollst, ist auch für Dich dieses Buch geschrieben. Keine trockenen Aufzählungen werden hier geboten, sondern warmes, frischfröhliches Soldatentum... denn das wollen wir: den inneren Geist des alten Heeres festhalten für die kommenden Geschlechter, ihnen berichten von der Liebe zum bunten Rock, von der herrlichen Kameradschaft, vom Frohsinn beim Kommiß, vom Lachen des Soldaten, von seinem Stolz auf Wehr und Waffe; ihnen beweisen, daß das alte Heer eine Volksschule war, die große Erziehungsschule des deutschen Volkes.“

Als ich die ganze widerliche Verherrlichung preussischer Soldatenschinderei gelesen hatte, kamen mir die Anklagereden Karl Liebknechts im Reichstag der Vorkriegszeit in Erinnerung. Ja, zum Teufel,

ist denn alles vergessen? Das muß man den Leuten vom „alten Schrot und Korn“ schon lassen, sie beherrschen geschickt ihr Handwerk. Mit den Filmen der „UFA“, die zum Trost des Herrn Hugenberg zählt, und den Schundwerken der nationalistischen Verlagsanstalten soll vor allem die Jugend unempfindlich gemacht werden gegenüber dem antimilitaristischen Kampf der revolutionären Bewegung. Die Romantik des Manöverlebens und die lachmuskelreizenden Tölpelien Pfeifes in der Rekrutenuniform, mit diesen scheinbar harmlosen Dingen wird eine Stimmung erzeugt, die den Faschisten ihre Arbeit erleichtert. „Das war alles gar nicht so schlimm mit der Dienstzeit“, wenn dieser Ausspruch erst einmal zum Urteil Hunderttausender geworden ist, dann ist die Bahn frei für neue imperialistische Völkermetzelen.

Und wenn ihr Euren Freunde Paul oder Karl begnet, der schon angesteckt wurde, von der Lüge des bürgerlichen Films und der nationalistischen Schriftstellerei, dann scheut keine Mühe, ihn aus diesem Bann zu lösen. Der preussische Kommiß wurde nicht als Ersatz für das teure Eintrittsgeld einer Lachbühne geschaffen.

Bei einer Rekrutenvereidigung vor dem Kriege in Potsdam wurde beim Schwur auf den Kaiser folgendes verlesen: „Ihr habt Mir Treue geschworen, das heißt, Ihr seid jetzt Meine Soldaten, Ihr habt Euch Mir mir Leib und Seele ergeben. Es gibt für Euch nur einen Feind und der ist Mein Feind. Bei den jetzigen sozialistischen Umtrieben kann es vorkommen, daß ich Euch befehle, Eure eigenen Verwandten, Brüder, ja Eltern niederzuschießen. Auch dann müßt ihr den Befehl ohne Murren befolgen.“

Hier offenbart sich der wahre Charakter des Militarismus. Heute macht die vereinte Reaktion alle Anstrengungen diesen Geist wieder in die Hirne der Jugend zu pflanzen. Die Kugeln auf Vater und Mutter sitzen noch immer in den Gewehrläufen. Kämpfen wir dafür, das sie nicht gegen das Proletariat losgehen.

